Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 6

Artikel: Das Lindner'sche Hinterladungsgewehr

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93824

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Lindner'sche Hinterladungsgewehr.

Die vom Kriegsministerium im Monat März 1865 zusammengestellte und seit dieser Zeit ununterbrochen thätige Kommission zur Untersuchung und Erprobung sämmtlicher Hinterladungssysteme hat nunmehr ihre Aufgabe nahezu vollendet. Während des Zeitraums von 10 Monaten wurden von dieser Kommission unter dem Präsidium des hiesigen k. k. Arsenaldirektors, des Herrn GM. Freiherrn von Stein, 52 verschiedene Hinterladungsgewehre der gründlichsten und gewissenhaftesten Prüfung unterzogen und ist, nachdem alle andern Systeme, darunter selbst das gerühmte preußische Zündnadelgewehr, den rigorosen Anforderungen nicht entsprechend befunden wurden, das östreichische System mit dem Verschluß Lindner aus dem ebenso langen als erschöpfenden Kampfe als alleiniger Sieger glänzend hervorgegangen.

Wir haben früher bereits Gelegenheit gehabt, unsere Leser mit dem von Herrn Eduard Lindner erfundenen Verschlußapparate bekannt zu machen, und brachten damals die detaillirte Beschreibung und genaue Abbildung des vom Erfinder ursprünglich mit drei verschiedenen Zündungsarten kombinirten Systems.

Die beiden Zündungsarten mittelst der Nadel und zwar von unten sowohl durch eine Schnellvorrichtung am Zügel, als von der rechten Seite des Gewehrs durch einen schräg verlaufenden Ansatz am Hammerkopfe, sind im Laufe der Versuche von der Kommission verworfen worden, und entschied sich dieselbe sehr bald für Beibehaltung des ursprünglichen Verschlusses mit der Kapselzündung. Dieses System hat sich in den so erschöpfend angestellten Vergleichsversuchen in jeder Hinsicht so glänzend bewährt und übertrifft an Solidität, Einfachheit, rasanter Flugbahn, Treff- und Tragfähigkeit und Billigkeit alle andern Systeme so bedeutend, daß die Einführung dieses Systems für die gesammte östreichische Armee keinem Zweifel mehr unterliegt.

Die östreichische Armee wird mit diesem Gewehr eine Waffe erhalten, wie sie gegenwärtig keine andere Armee der Welt besitzt.

Außer in Preußen sind bisher nur in den vereinigten Staaten von Nordamerika Hinterladungsgewehre zur Anwendung gekommen. Die von den Nord- und Südstaaten im Laufe des langen Krieges zur Verwendung gelangten verschiedenen Hinterladungssysteme sind sämmtlich sehr primitiver Art und erfüllten neben dem Mangel eines sicheren Verschlusses und genügender Tragweite und Treffsicherheit nur den dort angestrebten Zweck einer erhöhten Feuergeschwindigkeit. Das preußische Zündnadelgewehr ist, wie die eingehenden Versuche erwiesen haben, von dem neuen östreichischen Hinterladungsgewehr in allen Eigenschaften, die man an ein gutes Hinterladungsgewehr nur stellen kann, übertroffen, mit alleiniger Ausnahme vielleicht der Feuergeschwindigkeit, welche beim preußischen Zündnadelgewehr 7 Schuß in der Minute betragen soll, während sie beim System Linder 6 Schuß in der Minute beträgt.

Obgleich nun die erhöhte Feuergeschwindigkeit ein wesentlicher Faktor ist, so kommt dieselbe doch in der äußersten Grenze selten in Anwendung und der in dieser Hinsicht zwischen den beiden genannten Systemen bestehende Unterschied verschwindet daher für die Praxis gänzlich.

Es dürfte nicht uninteressant sein, einige Einzelnheiten aus den Schießresultaten kennen zu lernen.

Das Hinterladungsgewehr mit dem Lindner'schen Verschluß ergab auf die Distanz von 300 Schritten: 92 % Schüsse in der Figur, darunter 36 Schwarzschüsse (in der Scheibe von 8'□), auf die Distanz von 600 Schritten: 94 %, darunter 20 Schwarzschüsse, auf die Distanz von 900 Schritten: 60 %.

Dagegen ergab das verbesserte Zündnadelgewehr auf 300 Schritt 67 % in der Figur, darunter 26 Schwarzschüsse, auf 600 Schritt 70 % und auf 900 Schritte nur 34 %.

Aus diesen Schießresultaten ergibt sich bereits die bedeutende Ueberlegenheit des Lindner'schen über das Zündnadelgewehr.

Außer der überwiegenden Trefffähigkeit erwies das Lindner'sche Gewehr noch folgende hervorragende Eigenschaften:

1. Der Verschluß ist vollkommen gasdicht, einfach und sehr solid und dauerhaft. Zur Erprobung des Verschlusses und der Sicherheit der Zündung wurde der Pisto mit Brod, Wachs, Staub ꝛc. verstopft, ohne daß hierbei jemals ein Versager vorgekommen wäre.

2. Die Umstaltung der jetzigen Gewehre nach dem Lindner'schen System ist sehr billig und schnell zu bewerkstelligen.

3. Die bereits als Ausschuß beantragten Gewehre können nach der Anwendung des Lindner'schen Verschlusses noch eine Reihe von Jahren in Verwendnng bleiben.

Die Mannschaft wird zu diesem Gewehr sehr schnell Vertrauen gewinnen, da die Handhabung desselben noch einfacher als die des Vorderladers ist, da der Verschlußmechanismus durchaus keine einzelnen zerbrechlichen und daher mit besonderer Vorsicht zu behandelnden Theile enthält, und besonders weil die Reinigung und Instandhaltung dieses Gewehres weit leichter und schneller bewerkstelligt wird, als bei dem jetzigen Infanteriegewehr. Die einfache Konstruktion und leichte Handhabung des Lindner'schen Gewehres wird außerdem den gemeinen Mann augenblicklich die enormen Vorzüge erkennen lassen, welche das Hinterladungsgewehr überhaupt und in erster Reihe das nach dem genannten System bei verständiger Anwendung dem Schützen im Gefecht bietet. Dasselbe kann in jeder Stellung und Lage des Körpers mit Leichtigkeit geladen werden; die im Feuergefecht nur äußerst selten nothwendige Entladung des Gewehrs geschieht durch Einführung des Ladstocks in den Lauf; ein Verladen des Gewehrs ist unmöglich. Da bei der Kapselzündung das Prinzip der Einheitspatrone nicht durchgeführt werden kann und die vielen Vortheile, welche die Zündung

mittelst bietet, auch gewahrt bleiben sollten, so wurde bei der von dem Artillerie-Komite konstruirten Patrone das Kapsel zu Veinfachung der Ladung in dem an der Patrone befindlichen Pappspiegel angebracht, so daß auch der zweifache Griff nach der Patrone und dem Kapsel bei dem neuen Gewehr auf nur einen Griff nach der Patrone reduzirt ist.

Aus jedem der Lindner'schen Hinterladungsgewehre, welche bei den Versuchen verwendet wurden, sind mehr als 3000 Schüsse gemacht worden, ohne daß die geringste Reparatur erforderlich gewesen wäre, und wurden mit diesen so stark gebrauchten Gewehren bei dem am 27. v. M. stattgefundenen Schlußschießen noch die oben angegebenen äußerst günstigen Treffresultate erzielt.

Die Schlußarbeit der Kommission besteht nun darin, mit den jetzt in der Erzeugung befindlichen Mustergewehren nach Lindner'schem System, welche zugleich als Modelle für die Anfertigung im Großen dienen werden, die Scheibenbilder nach den verschiedenen Distanzen anzufertigen und sodann den Kommissionsbericht dem Kriegsministerium vorzulegen.

Wir werden später noch ausführlicher auf die nunmehr beendeten höchst interessanten Versuche, welche ein so zweifelloses Resultat ergeben haben, zurückzukommen. (Kamerad.)

Korrespondenz aus Thun.

Nachdem die Centralschule um einen Monat zurückversetzt — in die heißen Sommermonate — hat es den Anschein, als wenn auf dem Hauptwaffenplatz Thun, die Kaserne sammt einem Theil Stallung, dieses Jahr doch noch benutzt werden könne. Für die Offiziere wird zwar das Kasernenleben den frühern Aufenthalt, das so angenehme Thunerleben nicht ersetzen; den Soldaten aber geht ein neues, ein besseres Leben auf. Es läßt sich nicht verkennen, daß wenn die neuen Militärgebäude einmal erstellt sein werden, der Waffenplatz Thun zu den schönsten und besteingerichteten Europas zählen wird. Die brillante Aussicht in die Alpen, der herrliche Exerzierplatz mit den hundertjährigen Bäumen und Alleen und das wirklich schön eingerichtete Militärquartier wird nirgends so vereint zu finden sein.

Mit großer Befriedigung wird jeder schweiz. Militär vernommen haben, daß für diesen so wichtigen Waffenplatz wieder ein permanenter Kriegskommissär in der Person des sehr beliebten Herrn Stabsmajor Pauli ernannt worden ist. Es vereinigt dieser Kommissariatsoffizier alle jene Eigenschaften, die ihn befähigen, diesem wichtigen Posten würdig vorzustehen. Der frühere Inhaber dieser Stelle konnte kaum besser ersetzt werden.

Früchte der Beobachtung des letzten Polenkrieges an Ort und Stelle.

(Fortsetzung.)

Die Geschichte lehrt uns, daß wo Truppenführung und Gottesdienst in rechter Art Hand in Hand gingen, die erstere die höchsten Erfolge errang. Wir erinnern dabei unter Anderm an Josua, die Richter, David, die Makabäer, in neuerer Zeit an Gustav Adolf, an den wunderbaren viel zu wenig gekannten Feldzug der Waldenser aus der Schweiz in ihre Heimath, vom August 1689 bis April 1690, unter ihrem ebenso kriegstüchtigen Obersten als glaubens- und wortkräftigen Pfarrer Arnaud. Auch Mohamed und Cromwell, obgleich viele ihnen nicht so unbedingt zustimmen werden, können hier als Beispiele gelten. Montecuculi, einer der größten Feldherrn des XVII. Jahrhunderts, verlangt in seinen Schriften die Anrufung des „Herrn der Heerschaaren" vor der Schlacht als ebenso wichtig, wie die Sammlung der Kräfte und die Auswahl des Schlachtfeldes u. s. w. Washington legte großes Gewicht auf den Gottesdienst bei den Truppen.

Hat ja selbst der jeden nach seiner Facon selig werden lassende Friedrich II. von Preußen nach verschiedenen Unglücksfällen auf Ziethen's Rath seine Soldaten das außer Gebrauch gekommene Gebet wieder verrichten lassen.

Aber auch die gründliche Untersuchung nach dem Ursprung derjenigen Kraft, die in allen Kriegen am Ende entscheidet, des Muthes, dessen Quelle Clausewitz — vielleicht für das stehende Heer nicht ganz mit Unrecht im Durst nach Ruhm und Ehre findet — wird beim Volksheer im Glauben oft unbedingt die vorzüglichste Quelle, immer aber eine der vorzüglichsten Quellen jener ersten zum Siege nöthigen Kraft finden.

Freilich muß dieser Glaube ein lebendiger sein und darf nicht, wie ich es in einzelnen Fällen in Polen sah, der Seelsorger zu mechanischen Weihwassersprengungen oder gar zu Karren voll Schnappsflaschen, und so überreichlicher Vertheilung ihres Inhalts Zuflucht nehmen, daß beim Marsch ins Gefecht aufbegehrisches Lärmen und Schreien einzelner Untergebenen und am folgenden Morgen Krankheit und Dienstunfähigkeit einzelner Befehlshaber die Folge davon war.

Man verzeihe mir mein näheres, aber bei Weitem nicht erschöpfendes Eintreten in diesen mir von den allerwichtigsten scheinenden Gegenstand.

Die Nahrung

(einen wohl allgemeiner als höchst wichtig erkannten Gegenstand) betreffend, habe ich schon früher die höchst nachahmenswerthe, bei den Polen eingeführte Einrichtung des Bezugs aus dem Lande (nach Bezirken, Dörfern, Gütern) nach amtlicher (von der polnischen Volksbehörde angeordneter), sowohl die Menge als den Werth des Bezogenen betreffenden